

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 39

Illustration: "... eine nicht-lukrative Einrichtung, [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

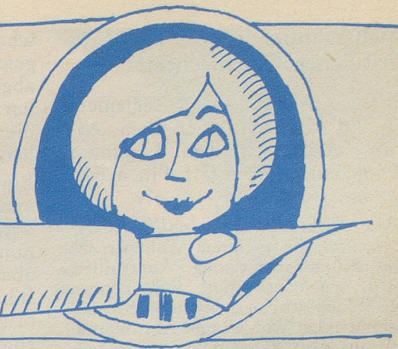
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das aktuelle heiße Eisen

Es hat immer genug solche. Und mir scheint, heute mehr als je. Man kann kaum mehr etwas sagen, lesen, schreiben oder tun, was kein heißes Eisen ist. Im Moment kann man keine Zeitung oder Zeitschrift aufmachen, ohne auf die Frage der Legalisierung der Schwangerschaftsunterbrechung zu stoßen. Sehr viele Stimmen, aus allen politischen Richtungen, sind dafür. Die Gegner sind meist aus ethisch-religiösen Gründen dagegen.

Es wird auch Stimmen geben – es wäre nicht neu – die finden, Frauen hätten sich zu diesem Thema nicht zu äußern. Heja, es geht sie auch wirklich nichts an. Und andere wieder fürchten, der 7. Februar dieses Jahres könnte sich bei einer eventuellen Abstimmung »katastrophal« auswirken, nämlich »dafür«.

Es ist fast immer schwer, den Ausgang einer Abstimmung vorauszusagen.

Ich bin im Gegensatz zu vielen andern Leuten der Meinung, die Sache gehe die Frauen auch etwas an. Sogar ziemlich viel, und ihre Meinung sollte deshalb den Ausschlag geben.

Wenn ich selber nicht so ganz mit Pauken und Trompeten für die Legalisierung (natürlich dürfte die Unterbrechung nur von Fachärzten durchgeführt werden) eintreten kann, ist es eine »historische« Erfahrung, die nach dem Ersten Weltkrieg gemacht worden war:

Die Unterbrechung war vom damals »Neuen Rußland« freigegeben worden, und nach wenigen Jahren mußte diese Freigabe rückgängig gemacht werden. Ihre Abschaffung wurde von den Frauen verlangt, die erschöpft und geschwächt waren von den oft jährlich mehrmals wiederholten Eingriffen – obgleich diese Eingriffe einwandfrei und fachmännisch durchgeführt wurden.

Sicher ist der Eingriff seither nicht weniger »eingreifend« geworden. (Daher der Name.)

Was sich geändert hat, ist die Gesamtsituation, die die Erfindung der »Pille« mit sich bringt. Und ich frage mich, ob die Frauen, statt Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung, nicht viel-

mehr die Freigabe der Pille verlangen sollten, und zwar derjenigen, die am wenigsten Nachteile mit sich bringt. Diese sollte dann aber unabhängig von Rezeptur abgegeben werden dürfen, – je nach Finanzlage sogar gratis, das heißt auf Kosten der Krankenkassen – oder des Staates.

Unerwünschte Kinder mittelloser Eltern oder gar erwerbstätiger lediger Mütter sind in der Regel nicht zu beneiden. Vom Schicksal solcher Kinder kann Ihnen jede erfahrene Fürsorgerin mehr erzählen, als Sie ohne Depressionen mitanhören können.

Und wenn es eine erweiterte legale Unterbrechung geben sollte, dann sollte unbedingt auch auf die soziale Indikation Gewicht gelegt werden.

Die moralisch-religiösen Gründe brauchen nicht unbedingt weltfremd und rückständig zu sein, wie es in den Leserbriefen in einer der letzten Nummern unseres Blattes hieß, aber die sozialen und gesundheitlichen scheinen mir im Interesse der Mutter und der Nachkommenschaft eben doch an erster Stelle zu stehen.

Bethli

Frau und politischer Parteiapparat

Stellen Sie sich vor, liebe Durchschnittsbürgerin, Sie säßen zum

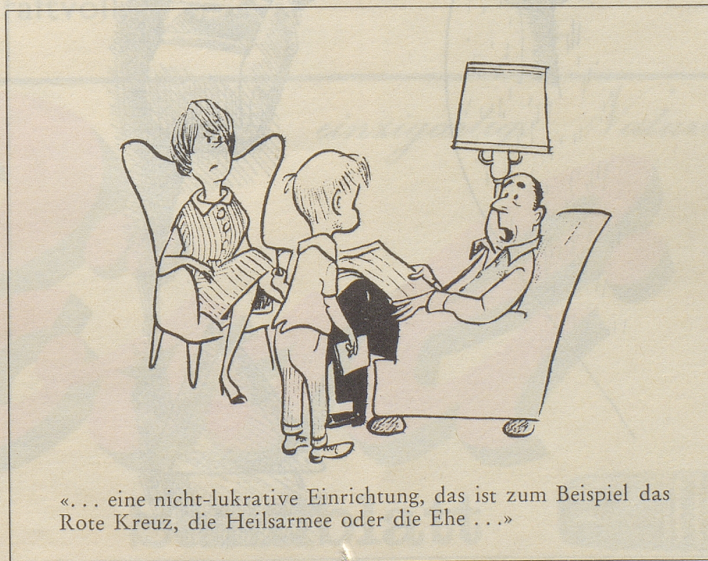
ersten Mal als einzige Frau in einer Parteibürositzung und sähen plötzlich vor sich auf dem Tisch ein 3 (in Worten: drei!) Schreibmaschinenseiten langes Verzeichnis von Arbeiten, die dem 1. und 2. Sekretär aufgetragen sind. Von den Anwesenden kennen Sie ein einziges Mitglied einigermaßen. Sie selbst sind die Älteste im ganzen Kreis, fühlen sich aber begreiflicherweise himmelweit entfernt von Golda Meir, die im gleichen Fall in Gesellschaft ihrer Kabinettsmitglieder kühl sagen konnte: »It's not a sin to be old.« Doch zurück zu uns: Sie, liebe Mitbürgerin, sind – Gott sei's gedankt! – nur »2. Sekretär«, andernfalls hätten Sie vermutlich das Gefühl, es bliebe Ihnen nicht viel anderes übrig, als am selben Abend nach der Heimkehr in Ihre kleine Wohnung – denn vielleicht sind Sie eine alleinstehende Frau mit etlichen Jahrzehnten auf dem Buckel und fingen gerade an, sich Ihrer Unabhängigkeit zu freuen – also, es bliebe Ihnen Ihrer Stimmung nach kaum etwas anderes übrig, als nach einer genügenden Dosis Gift oder einem Revolver Ausschau zu halten.

Es ist ja schön, daß die Parteien uns teilnehmen lassen wollen an der Vorstandsarbeit, und wir Frauen, sagt man uns, dürfen nicht immer *nein* sagen, jetzt, wo wir politisch gleichberechtigt sind. (In

meinem Kanton zwar noch nicht!) Wir finden es auch tatsächlich nett, daß man uns »dabei« haben will – denken aber in der oben geschilderten Situation im selben Atemzug etwa folgendes: Sollte man uns (politisch) – gewöhnliche Sterbliche nicht *schrittweise* in ein uns total unbekanntes Gebiet, wie ein parteipolitischer Vorstandsapparat es ist, einführen? (Natürlich nehme ich die Spitzen der Frauenorganisationen und amtierende Politikerinnen aus, denn diese Damen haben bereits politische Erfahrung und sind vielleicht ohnehin – zu ihrem Glück! – aus etwas festerem Holz geschnitzt als wir gewöhnliches weibliches Fußvolk ...) Ich frage mich also: Haben Sie und ich, liebe Durchschnittsbürgerin, in unserem Falle nicht sogar Anspruch auf den Beistand eines »politischen Erziehungsberaters« auf parteipolitischer Ebene? Würde dies von Parteivorständen aus gesehen, nicht etwa heißen: Wenn eine Frau ja sagt bei der Aufforderung zur Mitarbeit in einem Parteivorstand, so geben wir ihr Gelegenheit, sich auf einem *kleinen* Teilgebiet, in unserem Fall als Protokollschreiberin zu betätigen. Alles weitere: Vervielfältigungen, Speditionen, Listenführungen, Kontrollen aller Art usw. usw. klammern wir für sie aus. (Besonders, wenn sie älter ist!) Einen zu großen Brocken Parteiarbeit von einer ohne Vorkenntnisse sich zur Verfügung stellenden Frau zu erwarten, erzeugt bei ihr einen politischen »Schock«, vor dem sie in Zukunft so viele Frauen wie möglich warnen wird. Und das, nicht wahr, wollen doch sicher die wohlwollenden Männer, die in den Vorständen unserer Parteien sitzen, gerade *nicht*. Und wäre schließlich – o Wunder! – nicht sogar denkbar, daß Mitglieder des weiteren Vorstandes sich freiwillig zur Uebernahme gewisser Parteibüroentlastungsarbeiten (welch ein Wort!) anerböten? Das wären dann allerdings die Nettesten der Netten, darin sind wir uns einig, nicht wahr?

Liebe Mitbürgerinnen, wenn Sie in einem halben Jahr wieder von mir hören, bin ich durchgekommen, andernfalls denken Sie bitte an tiefe Wasser, an Gifte und an Revolver verschiedenen Kalibers ...

Katharina



«... eine nicht-lukrative Einrichtung, das ist zum Beispiel das Rote Kreuz, die Heilsarmee oder die Ehe ...»